



## **Suburbane Freiraumentwicklung**

*Inputpapier zu Erfahrungsaustausch 4 „Landwirtschaft und Wald“ vom  
25. Oktober 2011*

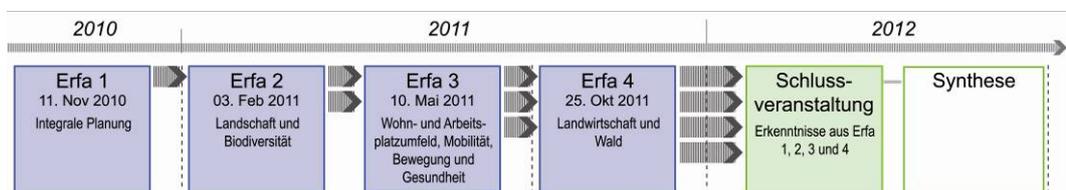
<b>1 Hintergrund</b>	<b>2</b>
1.1 Kontext zum Gesamtprozess	2
1.2 Projektziele	3
1.3 Erfahrungsaustausch 4 „Landwirtschaft und Wald“	4
<b>2 Begrifflichkeiten und Definitionen</b>	<b>6</b>
2.1 Was ist suburban?	6
2.2 Was sind Freiräume im Sinne des Projekts?	7
2.3 Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf freiraumrelevante Funktionen	7
<b>3 Leitthemen – das Gerüst der Veranstaltung</b>	<b>8</b>
3.1 Vision „Wald“	8
3.2 Vision „Landwirtschaft“	8
3.3 Spagat öffentlicher und privater Raum	9
3.4 Partizipation ja, aber wie?	9
<b>4 Inputreferate</b>	<b>11</b>
4.1 Landwirtschaft als Dienstleisterin im suburbanen Raum	11
4.2 Chancen und Lücken bestehender und neuer Instrumente	12
4.3 Agriculture, ville et paysage	14
4.4 Grünraum Zürich	16
4.5 Planification intégrée des forêts de l’agglomération Lausanne-Morges	17
4.6 Erlebnis im Wald	19
<b>5 Tagesprogramm</b>	<b>20</b>
<b>6 Teilnehmerliste</b>	<b>21</b>
6.1 Begleitgruppe der Bundesämter (konstant über Gesamtprozess)	21
6.2 Partner (konstant über Gesamtprozess)	21
6.3 Referenten	21
6.4 Weitere Experten	22
6.5 Projektteam (Prozessbegleitung)	22

## 1 Hintergrund

Im Umfeld der Schweizer Städte haben sich in den vergangenen Jahrzehnten die Siedlungsgebiete stark ausgedehnt. In diesen suburbanen Räumen leben heute fast drei Viertel der Schweizer Bevölkerung. Von Hochbauten freie Räume, so Natur- und Grünflächen, multifunktional nutzbare Verkehrsräume und öffentlich zugängliche Plätze, aber auch Landwirtschafts- und Waldgebiete, stellen für die Bevölkerung einen wichtigen Ausgleich zu den überbauten und oft intensiv genutzten Siedlungsteilen dar. Attraktive Freiräume verbessern die Lebensqualität, stellen im Sinne der Positionierung von Agglomerationsräumen einen wichtigen Standortfaktor dar und sind auch für die Wirtschaft von Bedeutung. In der Planung werden suburbane Freiräume jedoch häufig entweder isoliert und als „Restflächen“ behandelt oder der Umgang mit ihnen ist sektoriell geregelt: Verkehrsflächen, Grünanlagen, Landwirtschaftsflächen, Waldgebiete, Sport- und Freizeitanlagen, Naturschutzgebiete, Gewässerraum usw.

### 1.1 Kontext zum Gesamtprozess

Das Projekt „Suburbane Freiräume – Erfahrungsaustausch und Prozess zur gezielten Weiterentwicklung“ läuft über insgesamt drei Jahre. 2010 und 2011 werden vier thematische Workshopveranstaltungen durchgeführt, bei denen Wissen gesammelt und vernetzt sowie Lösungsansätze im Sinne von „best practice“ diskutiert und weiterentwickelt werden sollen.



Der vierte Erfahrungsaustausch (Erf 4) beschäftigt sich mit dem Fokus „Landwirtschaft und Wald“, die vorangegangenen Veranstaltungen vertieften jeweils weitere inhaltliche Teilaspekte der suburbanen Freiraumentwicklung. Der Versuch der Bündelung von in sich schlüssigen Schwerpunktbereichen pro Veranstaltung erfolgt im Wissen, dass die einzelnen Themen kaum voneinander zu trennen sind und immer auch ineinander übergehen beziehungsweise auf funktionaler, gestalterischer und nutzungsbezogener Ebene zusammenhängen.

Im ersten Semester 2012 werden zur Schlussveranstaltung nochmals alle Experten der Begleitgruppe und Partner der vier Erfas eingeladen, um die Erkenntnisse des Gesamtprozesses gemeinsam Revue passieren zu lassen und mit Blick auf künftige Entwicklungen zu diskutieren. Die Gesamtdokumentation im Sinne einer Synthese erfolgt im Anschluss.

## **1.2 Projektziele**

Im Projekt „Suburbane Freiraumentwicklung“ sollen sowohl auf prozessorientierter wie auch auf inhaltsspezifischer Ebene Erfahrungen ausgetauscht und Erkenntnisse generiert werden, die eine Hilfestellung bieten, künftig der Entwicklung von suburbanem Freiraum mehr Gewicht zu geben und eine zielführende Berücksichtigung in Planungen zu ermöglichen. Folgende Aspekte sind dabei zentral:

- Schnittstellen erkennen, integrales Handeln fördern: Vernetzung des bestehenden Wissens, der Interdisziplinarität sowie den Synergien der verschiedenen Politik- und Fachbereiche.
- Themenschwerpunkte der suburbanen Freiraumentwicklung: Fokussierung des Themas aus den vier verschiedenen Blickwinkeln (1) Integrale Planungsprozesse, (2) Landschaft und Biodiversität, (3) Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit sowie (4) Land- und Waldwirtschaft mit anschliessender Zusammenführung im Sinne einer Synthese.
- Der Weg ist das Ziel: Benefit und gegenseitiger Austausch für die Bundes-Agglomerationspolitik und weitere betroffene Politiken des Bundes wie auch für alle anderen beteiligten Akteure aus kantonaler und kommunaler Verwaltung, Politik, aus der Planung und der Wissenschaft.

### **1.3 Erfahrungsaustausch 4 „Landwirtschaft und Wald“**

Wald- und Landwirtschaftsgebiete nehmen in suburbanen Räumen eine andere Stellung ein, als in ländlichen Gebieten. Einerseits dienen sie der Primärnutzung (Produktionsfläche und Verarbeitungseinrichtungen, Direktvermarktung, landwirtschaftliche Besiedlung und Erschliessung). Andererseits stellen sie viele andere wohlfahrtsrelevante und ökologische Funktionen bereit. Sie bieten Raum für die Naherholung, Landschafts- und Naturerlebnis, Lebensraum für Tiere und Pflanzen (Biodiversität), Vernetzungskorridore, Schutz vor Naturgefahren (wie z.B. Hochwasserschutzgebiete), und filtern Wasser und Luft. Bei einigen dieser wohlfahrtsrelevanten Leistungen stellt sich insbesondere die Frage der Finanzierung (Inwertsetzung).

Der Druck auf die Bereitstellung dieser Leistungen nimmt aber im suburbanen Raum rasant zu. Auf der einen Seite nehmen die Anforderungen der verschiedenen Akteure an die Quantität und Qualität der Leistungen kontinuierlich zu. Auf der anderen Seite müssen diese Leistungen auf immer knapper werdenden Flächen zur Verfügung gestellt werden. Dies spiegelt sich in schwindenden Landwirtschaftsflächen zugunsten von Siedlungs- und Verkehrsflächen und einer zunehmenden Bodendegradation wider. Im Gegensatz dazu ist der Wald besser gegen den quantitativen Flächenverlust geschützt, doch auch auf diesen Flächen muss die Nutzung der Ressource so mit deren Verfügbarkeit abgeglichen werden, dass auch zukünftige Generationen gleiche Möglichkeiten haben, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Neue Ideen sind vorhanden, um den Wald und die landwirtschaftlichen Flächen quantitativ und qualitativ zu erhalten. Neben der Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems und der Einführung von Leistungsvereinbarungen stehen neue Ansätze wie die landwirtschaftliche Planung wie auch ältere Instrumente, u.a. der Sachplan Fruchtfolgeflächen und die Waldentwicklungsplanung zur Verfügung.

Im Erfahrungsaustausch sollen mögliche Strategien zur Gewährleistung der verschiedenen Funktionen und Leistungen forstwirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Flächen diskutiert werden. Insbesondere sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden wie der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft in suburbanen Räumen genügend Gewicht gegeben werden kann, um Funktionen und Leistungen langfristig bereitstellen zu können.

Aus den bisherigen Erfahrungsaustauschveranstaltungen konnten die folgend dargestellten vier Diskussionsfelder abgeleitet werden. Diese werden in Kapitel 3 in Hinblick auf die Arbeits-Workshops der Veranstaltung konkretisiert.

VISION „WALD“: Aufzeigen der Relevanz der Forstwirtschaft im suburbanen Raum. Ausarbeitung von Strategien zur Sicherung und Entwicklung der Bereitstellung forstwirtschaftlicher Leistungen im suburbanen Raum.

VISION „LANDWIRTSCHAFT“: Aufzeigen der Relevanz der Landwirtschaft im suburbanen Raum. Ausarbeitung von Strategien zur Sicherung und Entwicklung der Bereitstellung landwirtschaftlicher Leistungen im suburbanen Raum.

# metron

SPAGAT ÖFFENTLICHER UND PRIVATER RAUM: Definieren von Pflicht und Verantwortung zur Sicherung des privaten, halböffentlichen und öffentlichen Freiraums.

PARTIZIPATION JA, ABER WIE?: Bestimmen von Synergien, Partnerschaften und Interessenskonflikten bei der Sicherung des Freiraums im suburbanen Raum. Darlegen von neuen Handhaben und Instrumenten zur Stärkung sozialer Strukturen und partizipativer Prozesse bei der Sicherung des suburbanen Freiraums.

## 2 Begrifflichkeiten und Definitionen

Nachfolgend wird eine Annäherung an die beiden zentralen Begriffe „suburban“ und „Freiraum“ zugunsten eines gemeinsamen Verständnisses unternommen. Im Anschluss ist weiterhin eine parallel zum Prozess erfolgende Auswertung zu raumwirksamen Tätigkeiten im Sinne einer Hintergrundinformation kurz dargestellt.

### 2.1 Was ist suburban?

Die Raumgliederung der Schweiz des Bundesamtes für Statistik klassiert die Gemeinden der Schweiz in 22 Typen (von Grosszentren über suburbane Gemeinden bis hin zu Agrarischen Gemeinden oder Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang). Diese werden weiter zusammengefasst zu 9 Kategorien. Im vorliegenden Projekt liegt der Betrachtungsfokus auf den sub- und periurbanen Räumen der Schweiz (nachfolgend subsumiert unter „suburbane Räume“).

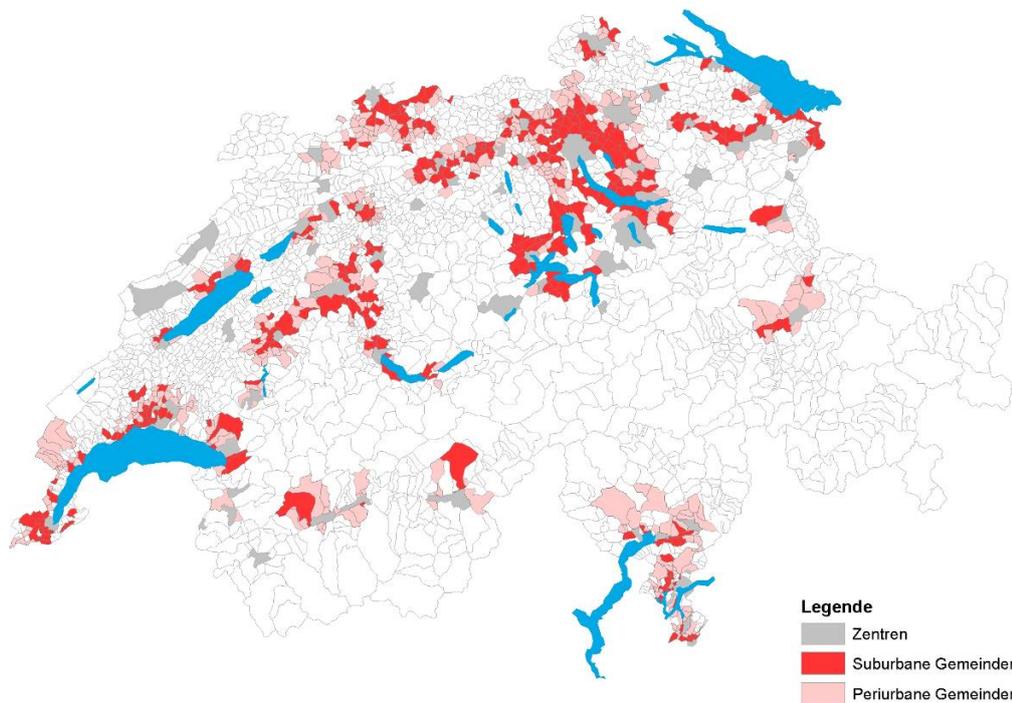


Abb. 1: sub- und periurbane Gemeinden nach der Raumgliederung der Schweiz des BFS

## **2.2 Was sind Freiräume im Sinne des Projekts?**

Unter Freiräumen werden in einem engeren Sinne jene Räume verstanden, die nicht durch Hochbauten belegt sind, das heisst Natur-, Grün- und Verkehrsräume, welche sich in der Siedlung befinden. In einem weiteren Sinne gehören auch Landwirtschafts-, Waldgebiete und Naturräume am Siedlungsrand zu den Freiräumen. Sie weisen aus landschaftlicher Sicht für die ökologische Vernetzung und vor allem auch im Bereich der Naherholung - Bewegung, Sport und Freizeit - enge Bezüge zu den Freiräumen innerhalb der Siedlung auf.

Die Freiräume in den suburbanen Gemeinden nehmen eine wichtige und zentrale Funktion als Lebensraum des Menschen ein. Ein Grossteil des Lebens spielt sich in diesen Räumen ab. Freiräume erfüllen verschiedene Funktionen und übernehmen Leistungen. Übergeordnet können diese Leistungen eingeteilt werden in ökologische, ökonomische und soziale Funktionen.

## **2.3 Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf freiraumrelevante Funktionen**

In der Vorbereitung des Prozesses wurden in Zusammenarbeit mit der Bundesbegleitgruppe wichtige freiraumrelevante Funktionen und Dienstleistungen bestimmt. Ziel der Ermittlung dieser Leistungen, welche Freiräume erfüllen, war die Erarbeitung eines Wissensmodells, welches als Gefäss zur strukturierten Erfassung von Informationen auf verschiedenen thematischen, akteur- oder prozessbezogenen Ebenen dient, wobei durch Überlagerung der sektoralen Betrachtungen Schnittstellen, Synergien wie auch Konflikte und Defizite visualisiert werden können. Das Wissensmodell wird für die Auswertung der einzelnen Erfahrungsaustauschveranstaltungen verwendet.

Gleichzeitig dient die in der Begleitgruppe definierte „Wissensscheibe“ der strukturierten Informationssammlung. Handlungsmöglichkeiten werden in der Wissensscheibe nach den beeinflussten Leistungen und der politischen Ebene, in der sie wirken, verortet. Insbesondere soll dabei aufgezeigt werden, welche Leistungen der suburbanen Freiräume durch vorhandene Instrumente beeinflusst werden können und bei welchen Leistungen noch Lücken bestehen. Eine sektorale Auswertung ist dabei möglich.

Der Arbeitsbericht zu „Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf die Funktionen der suburbanen Freiräume“ ist auf der Internetplattform des Projektes SUFE einsehbar (<http://bscw-app1.ethz.ch/pub/> > Benutzername: sufe, Passwort: freiraum).

Der Bericht findet sich im Ordner .../ 02 Erf 1 – Integrale Planung / 03 Literatur zum Thema.

### **3 Leitthemen – das Gerüst der Veranstaltung**

Ziel der Veranstaltung ist der Erfahrungsaustausch von Wissensträgern zu den folgenden Fragen: Welche Strategien gibt es, um Wald- und Landwirtschaftsgebiete langfristig als multifunktionale Räume zu erhalten? Wie lassen sich Zielkonflikte der verschiedenen Funktionen (Produktion und Verarbeitung, Direktvermarktung, Finanzierung und Inwertsetzung, Naherholung, Umweltbildung und öffentliches Bewusstsein, Biodiversität und Landschaftspflege, landwirtschaftliche Besiedlung sowie Erschliessung) lösen? Welche Schnittstellen gibt es zu den Themenbereichen ‚Landschaft und Biodiversität‘ sowie ‚Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit‘ und welche Synergien lassen sich dabei erzielen?

Die zuvor bereits genannten zentralen Diskussionspunkte der Veranstaltung sind nachfolgend in 4 Themenblöcken konkretisiert. Diese liegen dem zu bearbeitenden Fragenkatalog und den Arbeits-Workshops zugrunde.

#### **3.1 Vision „Wald“**

##### Was wir bereits wissen:

Wald ist im Vergleich zu den Landwirtschaftsflächen besser gegen den quantitativen Flächenverlust geschützt. Doch muss auf diesen Flächen die Nutzung der Ressource so mit deren Verfügbarkeit abgeglichen werden, dass auch zukünftige Generationen gleiche Möglichkeiten haben, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Der Wald muss den Anforderungen der verschiedenen Akteure an Quantität und Qualität, beziehungsweise die Erfüllung von Leistungen zugunsten von Naherholung, Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Schutz vor Naturgefahren, Filtern von Wasser und Luft gerecht werden können.

##### Was wir noch wissen wollen:

Wie kann der Forstwirtschaft im suburbanen Raum genügend Gewicht gegeben werden? Welche Funktionen und Leistungen werden bereits heute von der Forstwirtschaft im suburbanen Raum erfüllt? Welche sollen in Zukunft bereitgestellt werden? Wie werden sie finanziert? Kann die Walddynamik mit integraler Planung ausgelotet werden? Kann absoluter Waldschutz hinderlich sein? Braucht es eine Anpassung der Regulierungsinstrumente für die Waldentwicklung im suburbanen Raum? Braucht es neue „Spielregeln“ in der Waldgesetzgebung, damit der Wald die Stadt erobern kann und die Stadt den Wald?

#### **3.2 Vision „Landwirtschaft“**

##### Was wir bereits wissen:

Der Druck auf die Landwirtschaftsgebiete ist gross. Dies zeigt sich an den schwindenden Flächen zugunsten von Siedlungs- und Verkehrsflächen und einer zunehmenden Boden-degradation. Zudem müssen die gleichen Leistungen wie Naherholung, Landschafts- und Naturerlebnis, Lebensraum für Tiere und Pflanzen etc. auf immer knapper werdenden

Flächen zur Verfügung gestellt werden, was den Druck auf die Landwirtschaftsflächen immer weiter erhöht.

Was wir noch wissen wollen:

Wie kann das Bewusstsein gefördert werden, sodass die landwirtschaftlichen Flächen nicht verbaut werden? Welche Funktionen und Leistungen werden bereits heute von der Landwirtschaft im suburbanen Raum erfüllt? Wie werden sie finanziert? Hat eine rein produktive Landwirtschaft Platz? Brauchen wir Allmendflächen? Wie wird die Allmend sinnvoll genutzt? Werden Regulierungsinstrumente benötigt? Wie holt man Landwirtschaft in die Stadt? Was heisst es, Stadtbauer zu sein?

### **3.3 Spagat öffentlicher und privater Raum**

Was wir bereits wissen:

In suburbanen Räumen nehmen die Wald- und Landwirtschaftsgebiete eine andere Stellung ein, als in ländlichen Gegenden. Sie müssen fortlaufend intensiv gepflegt und instand gehalten werden, damit ihre Nutzung und die Sicherung der Leistungsbereitstellung für verschiedene Anspruchsfelder genügend gewährleistet werden kann. Ob der Raum öffentlich oder privat ist und wer in der Pflicht und Verantwortung für Instandhaltung und Sicherung dieser Freiräume ist, ist aber nicht immer auf Anhieb ersichtlich.

Was wir noch wissen wollen:

Welche Mechanismen sind nötig, um einen privaten oder halb privaten Freiraum öffentlich nutzbar zu machen? Wie kann ein öffentlicher Freiraum eine private Nutzung ermöglichen? Wer ist in der Pflicht und trägt die Verantwortung zu Sicherung des privaten, halböffentlichen und öffentlichen Freiraums? Wer ist in der Pflicht und trägt die Verantwortung für die Planung und Gestaltung der Siedlungsränder? Wie kann die Verknüpfung zwischen den Freiräumen innerhalb und ausserhalb der Siedlung koordiniert werden?

### **3.4 Partizipation ja, aber wie?**

Was wir bereits wissen:

Die Sicherung von Wald- und Landwirtschaftsgebieten im suburbanen Raum führt vermehrt zu Interessenskonflikten, vor allem wenn die beteiligten Akteure unterschiedliche Anliegen vertreten. Synergien und Partnerschaften sowie auch neue Mechanismen und Instrumente zur Stärkung der sozialen Strukturen könnten durch partizipative Prozesse zur Sicherung des Freiraums im suburbanen Raum beitragen. Aber wie?

Was wir noch wissen wollen:

Welche Interessenskonflikte zwischen Forst- /Landwirtschaft und anderen Nutzern des suburbanen Freiraums gibt es? Welche Synergien sollten genutzt werden? Welche gesellschaftlichen Partnerschaften könnten gegründet werden, um Randgebiete und Ver-

## metron

bindungskorridore zu sichern? Welches sind die betrieblichen / organisatorischen Voraussetzungen, damit mehrere Leistungen gleichzeitig bereitgestellt werden können? Welche Rahmenbedingungen braucht es, um die sozialen Strukturen und Akteure zur Partizipation zu motivieren? Was können Bauernverbände, NGOs, Verwaltung, Bevölkerung, (Quartier-)vereine dazu beitragen? Wie können sich die verschiedenen möglichen Aktivitäten gegenseitig befruchten und stützen? Welche Anknüpfungspunkte bestehen, welche müssen geschaffen werden?

## 4 Inputreferate

### 4.1 Landwirtschaft als Dienstleisterin im suburbanen Raum

#### **Referent**

Martin Würsch, Vertreter des Schweizerischen Bauernverbands SBV

#### **Blickwinkel**

- > Dienstleistungen der Landwirtschaft
- > Ebene Gemeinde

#### **Fokussierung Kurz-Referat**

Vision „Landwirtschaft“

- > Welche **Funktionen und Leistungen** werden bereits heute von der Landwirtschaft im suburbanen Raum erfüllt? Wie werden sie finanziert? Hat eine produktive Landwirtschaft Platz?

Partizipation ja, aber wie?

- > Welches sind die betrieblichen / organisatorischen **Voraussetzungen**, damit mehrere Leistungen gleichzeitig bereitgestellt werden können?

#### **Kurzbeschreibung**

Aufzeigen der verschiedenen durch die Landwirtschaft bereitgestellten Dienstleistungen, Umzonungen im Dienste der Gesellschaft; als Dienstleistungen sind auch aufzuzeigen: Direktverkauf, Streichelzoo, Schule auf dem Bauernhof, Betreuung von Menschen mit Behinderung, Betreuung von Jugendlichen und Erwachsenen die anderweitig nicht beschäftigt werden können, Pflege der Landschaft, Freihaltung der Flächen für die übrige Bevölkerung (Wochenendausflüge, Biken, Joggen etc.), etc.

## 4.2 Chancen und Lücken bestehender und neuer Instrumente

### Referenten

Markus Wildisen, BLW (Inputreferat und Speaker's Corner)

Markus Richner Kalt oder Anton Stübi, BLW (Speaker's Corner)

### Blickwinkel

- > Instrumente im Bereich des Landmanagements und der Direktzahlungen
- > Ebene Gemeinden und Regionen

### Fokussierung Kurz-Referat

Vision „Landwirtschaft“

- > Wie kann das **Bewusstsein** gefördert werden, so dass die landwirtschaftlichen Flächen nicht verbaut werden? (Gewicht, Wertschätzung, Aktion)
- > Welche **Funktionen und Leistungen** werden bereits heute von der Landwirtschaft im suburbanen Raum erfüllt? Wie werden sie finanziert? Hat eine produktive Landwirtschaft Platz?

Spagat öffentlicher und privater Raum

- > Wie kann die **Verknüpfung** zwischen den Freiräumen innerhalb und ausserhalb der Siedlung koordiniert werden?

### Kurzbeschreibung

Die vielfältigen Aufgaben der Landwirtschaft (Art. 104 der Bundesverfassung) sind an eine nachhaltige und marktorientierte Produktion gebunden. Ohne die Ressource Boden, welche endlich und beschränkt ist, lassen sich diese Leistungen nicht erbringen. Das Gebot zum haushälterischen Umgang mit dem Kulturland ist nicht nur ein Ziel der Raumplanung, sondern im hohen Masse auch ein Anliegen der Landwirtschaft und der Nachhaltigkeit. Ohne einen adäquaten Schutz des Kulturlandes bleibt eine nachhaltige Raumentwicklung eine Illusion.

Diese Aussagen gelten gerade auch in Agglomerationen und im suburbanen Raum. Wie können die vielfältigen Nutzungsansprüche und Interessen (Siedlung, Infrastrukturen, Freizeit, Erholung, Gewässer, Wald und Landwirtschaft) in einem beschränkten Raum aufeinander abgestimmt werden? Wie lässt sich der Boden quantitativ und qualitativ schützen? Wie kann die Landschaft qualitativ aufgewertet werden? Wie wird eine rechtliche Verbindlichkeit der Planungen erzielt?

Im Bereich des Landmanagements und der Direktzahlungen gibt es eine Palette von bestehenden und künftigen Instrumenten, welche auf diese Fragen geeignete Lösungsansätze zur Verfügung stellen können: Landwirtschaftliche Planung, Überkommunale Nutzungsplanung, Landumlegung (Gesamtmelioration), Freiwillige Bewirtschaftungsarrondierung mit Landschaftsaufwertung sowie die Landschaftsqualitätsprojekte (Weiterentwicklung der Direktzahlungen, WDZ).

## metron

Diese Instrumente bieten im Hinblick auf die die Sicherung und Entwicklung von suburbanen Freiräumen folgende Vorteile: Partizipation, Mitwirkung, Grundeigentümergebundenheit, klare Verfahren und Trägerschaften, Sicherung der Rechte und Pflichten via Grundbuch und eine koordinierte räumliche Entwicklung.

Lücken bestehen vor allem hinsichtlich der Grenzen für eine interkommunale Zusammenarbeit (Gemeindeautonomie) und bei den neuen Instrumenten hinsichtlich fehlender Erfahrungen und mangelnder Verbindlichkeit in der Anwendung.

### 4.3 *Agriculture, ville et paysage*

#### **Referent**

Marcellin Barthassat, Architecte SIA FAS FS, ar-ter atelier d'architecture territoire

#### **Blickwinkel**

> Ebene Gemeinde und Stadt

#### **Fokussierung Kurz-Referat**

Vision „Landwirtschaft“

> **Vision:** Wie holt man Landwirtschaft in die Stadt? Was heisst es, Stadtbauer zu sein?

Spagat öffentlicher und privater Raum

> Wer ist in der Pflicht und trägt die Verantwortung zu **Sicherung** des privaten, halböffentlichen und öffentlichen Freiraums?

Partizipation ja, aber wie?

> Welche **Interessenskonflikte** zwischen Forst- /Landwirtschaft und anderen Nutzer des suburbanen Freiraums gibt es? Welche Synergien sollten genutzt werden?

#### **Kurzbeschreibung**

*L'expérience du « Plan paysage » dans le projet d'agglomération transfrontalier franco-valdo-genevois :* Les remembrements considérables liés aux mutations de l'économie agricole, les colonisations rapides d'espaces ruraux, le développement d'infrastructures et de lotissements suburbains ou d'activités, appellent à un véritable changement des modes opératoires classiques de l'aménagement du territoire. La défense des espaces ouverts est devenue l'un des enjeux important du projet territorial. Cet enjeu ne signifie pas de se limiter à une stricte conservation du patrimoine paysager mais plutôt d'inviter à réinventer des relations entre la nature, l'agriculture l'urbanisme et la mobilité. Le paysage est souvent définit comme « espaces ouverts », espaces enrichis par la diversité de leurs origines: les ensembles primaires, les ensembles exploités, les délaissés, les réserves (Gilles Clément). Les premiers représentent des espaces naturels non anthropisés, les seconds représentent le paysage transformé (exploité) par l'homme, les délaissés résultent d'un abandon d'activité sur un terrain donné (friche), les réserves sont des espaces protégés par décision collective ou institutionnelle.

A quoi sert un plan paysage ? A comprendre la diversité et la complexité des rapports entre les composantes d'un territoire donné. A établir des relations, des transitions entre différentes limites, entre différents espaces. Les espaces naturels et agricoles existants forment la base d'une charpente paysagère qui déterminent une partie des conditions cadres à l'urbanisation sur l'ensemble du territoire transfrontalier. Le « plan paysage » du projet d'agglomération franco-valdo-genevois propose une « inversion » des pratiques traditionnelles qui s'appliquent à consommer ou à fabriquer le site par le programme.

Fondé sur les composantes territoriales, ce plan propose la constitution d'une grande trame verte irriguant le développement de l'agglomération.

La démarche initiée en 2007, tente d'établir un référentiel commun sur ce qui est à protéger, à valoriser, à transformer pour identifier des projets structurants. Le développement d'une grande trame verte à l'échelle régionale répond à trois grands objectifs : le maintien des grands espaces agricoles, la connexion des couloirs biologiques et la création d'une agglomération organique. Le principe d'un « maillage vert » peut s'appliquer autant dans les zones urbanisées (trame de l'espace public couplée d'un réseau hydrographique) qu'à l'échelle de la campagne par la reconnaissance des grandes entités naturelles et agricoles.

La déclinaison du concept paysager articule deux classifications : les composantes territoriales existantes (contexte) et les situations nécessitant des projets de paysage ou d'aménagement d'espaces publics (valorisation/modification). La distinction, entre ce qui relève de la conservation et ce qui traite de la transformation, n'est pas fortuite. Le croisement ou la superposition des trois volets (urbanisation, mobilité et paysage/environnement) laisse apparaître, d'une part, différents points de frottement ou de contradiction entre espaces construits et espaces ouverts, et, d'autre part, l'enjeu représenté par les continuités des espaces naturels et agricoles. Les rapports entre la ville et la campagne sont aujourd'hui fortement liés à la complexité de l'étalement urbain. L'extension des infrastructures oblige bon nombre de collectivités à s'accommoder de situations qu'elles n'ont pas toujours choisies, en particulier dans les zones périurbaines. Le « point de vue du paysage » invite à la critique d'une vision juxtaposée des fonctions ou des zones. Il s'agit d'articuler plusieurs vues d'un même territoire, de faire habiter les gens de manière durable sur des territoires, certes différents, mais interdépendants. Le plan met au centre la recherche d'une coexistence entre l'agriculture (souveraineté alimentaire) la ville et les paysages. Ceci dans un programme de développement projeté à l'horizon 2030, soit plus de 200'000 habitants et 120'000 emplois sur une superficie d'agglomération de 2'500 km<sup>2</sup>. L'évolution des territoires à l'échelle métropolitaine pourrait-elle amener à une « inversion » des pratiques traditionnelles de l'urbanisme ? Le paysage pourrait être le nouveau « monument » de la ville ? Telles sont quelques questions que nous nous posons dans l'élaboration du Plan paysage deuxième génération dans le cadre du schéma d'agglomération II prévu d'être déposé à l'échéance 2012 à la Confédération.

#### 4.4 Grünraum Zürich

##### **Referent**

Ruedi Winkler, Naturförderung, Grün Stadt Zürich

##### **Blickwinkel**

- > Landwirtschaftliche Bewirtschaftung durch die Quartierbevölkerung
- > Ebene Gemeinde

##### **Fokussierung Kurz-Referat**

Vision „Landwirtschaft“

- > Wie kann das **Bewusstsein** gefördert werden, sodass die landwirtschaftlichen Flächen nicht verbaut werden? (Gewicht, Wertschätzung, Aktion)

Spagat öffentlicher und privater Raum

- > Welche Mechanismen sind nötig, um ein privat oder halb privater Freiraum **öffentlich nutzbar** zu machen? Wie kann ein öffentlicher Freiraum eine **private Nutzung** ermöglichen?

Partizipation ja, aber wie?

- > Welche gesellschaftlichen **Partnerschaften** könnten gegründet werden, um Randgebiete und Verbindungskorridore **sichern**?

##### **Kurzbeschreibung**

Im Quartier Riesbach der Stadt Zürich, umgeben von städtischem Verkehr und von Überbauungen, liegt das Gebiet der oberen Weinegg. Auf einem unverbauten Areal von ca. 5,5 ha steht der letzte Bauernhof des Stadtkreises 8. Hier wird auf aussergewöhnliche Art die landwirtschaftliche Bewirtschaftung durch die Quartierbevölkerung wahrgenommen. Dazu gehören Tierhaltung, Obstbau, Gartenbau, Naturschutz, Jugendarbeit und verschiedenste soziale Aktivitäten.

Der Quartier-Bauernhof ist zu einem Markenzeichen des familienfreundlichen Stadtquartiers geworden. Die Quartierbevölkerung engagierte sich deshalb vehement gegen den geplanten Verkauf des Areals, um die letzten Erinnerungen an das einst hier herrschende Landleben im urbanen Weinegg zu erhalten (Volksinitiative 1997).

<http://www.quartierhof-weinegg.ch/>

#### **4.5 Planification intégrée des forêts de l'agglomération Lausanne-Morges**

##### **Referent**

Yves Kazemi, Inspecteur des forêts

##### **Blickwinkel**

- > Dienstleistungen der Forstwirtschaft
- > Agglomerationsentwicklung mit Berücksichtigung des Waldes
- > Ebene Regionalentwicklung

##### **Fokussierung Kurz-Referat**

Vision „Wald“

- > Braucht es eine Anpassung der Regulierungsinstrumente für die **Waldentwicklung** im suburbanen Raum? Kann der Waldschutz hinderlich sein?

Spagat öffentlicher und privater Raum

- > Wie kann die **Verknüpfung** zwischen den Freiräumen innerhalb und ausserhalb der Siedlung koordiniert werden?

##### **Kurzbeschreibung**

Agglomerationsentwicklung mit Berücksichtigung des Waldes und der Landwirtschaftsflächen. Handhabung der Waldflächen. Raumplanerische Ansätze. Mögliche integrale Planung.

Avec ses quelques 320'000 habitants, l'agglomération Lausanne-Morges abrite près de 50% de la population et 60% des emplois du canton de vaud. Selon les perspectives démographiques, cette région de l'arc lémanique serait appelée à accueillir environ 50'000 habitants et 40'000 emplois supplémentaires d'ici 2020-2030.

La politique des agglomérations de la Confédération préconise un développement des villes vers l'intérieur. Il s'agit de contenir la croissance de l'urbanisation, d'intensifier et de rationaliser l'utilisation des surfaces déjà bâties et de diminuer la pression sur les surfaces agricoles ainsi que sur les milieux naturels et le paysage.

L'extension et la densification des agglomérations exercent une pression accrue sur les paysages naturels et forestiers (consommation et concurrence du sol). Elle fragilise aussi les biotopes et les écosystèmes (disparition des milieux, fragmentation des réseaux, pression sur les espaces verts). Il en résulte un affaiblissement des écosystèmes et de leur capacité à remplir leurs fonctions écologiques, économiques et sociales.

Soucieux de prendre la mesure de ces pressions, le projet d'agglomération Lausanne-Morges (PALM) a engagé fin 2010 une réflexion stratégique sur la conservation et la gestion durable des espaces et paysages naturels de l'agglomération. Cette approche a

## metron

été coordonnée avec différentes réflexions directrices réalisées dans la gestion des paysages, la protection des milieux naturels, le développement agricole ou la gestion des forêts en zone urbaine et sub-urbaine.

Elle a permis de développer une stratégie cohérente et coordonnée pour la protection et la gestion intégrée des espaces naturels, agricoles et forestiers de l'agglomération Lausanne-Morges.

## 4.6 Erlebnis im Wald

### Referent

Silvio Schmid, BAFU, Forstingenieur

### Blickwinkel

- > Inwertsetzung von Erholungsleistungen
- > Ebene Gemeinde und Stadt

### Fokussierung Kurz-Referat

Vision „Wald“

- > Welche **Funktionen und Leistungen** werden bereits heute von der Forstwirtschaft im suburbanen Raum erfüllt? Welche sollen in Zukunft bereitgestellt werden? Wie werden sie finanziert?
- > **Vision:** Wie kann der Wald die Stadt erobern und die Stadt den Wald?

Partizipation ja, aber wie?

- > Welche Rahmenbedingungen braucht es, um die sozialen Strukturen und Akteure zur Partizipation zu **motivieren**?

### Kurzbeschreibung

Der Wald ist wertvoll und befriedigt verschiedene Bedürfnisse der Erholungssuchenden. Der moderne Büromensch braucht den Wald und die Natur als Ausgleich und um sich zu erden.

Um diese Bedürfnisse zu befriedigen kreieren die Waldbewirtschafter entsprechende Angebote. Um die Waldbewirtschafter zu motivieren ist in vielen Fällen eine Finanzierung nötig, ansonsten sich der Waldbewirtschafter Alternativen zuwendet: entweder Nichtstun (Extensivieren) oder Holzproduzieren (Intensivieren).

Heute ist der Wald nicht in der Raumplanung integriert. Die entsprechende forstliche Planung und die Raumplanung laufen parallel. Dies hat den Vorteil, dass der Wald gut geschützt ist, erschwert aber eine integrale Raumentwicklung.

Herausforderungen der Zukunft sind:

- Wie bringen wir die Bedürfnisse der Erholungssuchenden und der Waldbewirtschafter unter einen Hut und schonen gleichzeitig die Natur?
- Wie koordinieren wir die Raumplanung im Wald und die Raumplanung ausserhalb?

## 5 Tagesprogramm

09.30 – 09.45h **Begrüssung und Einleitung**

09.45 – 10.45h **Inputreferate**

- Landwirtschaft als Dienstleisterin im suburbanen Raum  
(Martin Würsch, Vertreter des schweizerischen Bauernverbands SBV)
- Chancen und Lücken bestehender und neuer Instrumente  
(Markus Wildisen, BLW)
- Agriculture, ville et paysage  
(Marcellin Barthassat, Architecte SIA FAS FS, ar-ter atelier d'architecture terri-  
toire)
- Grünraum Zürich  
(Ruedi Winkler, Naturförderung, Grün Stadt Zürich)
- Planification intégrée des forêts de l'agglomération Lausanne - Morges  
(Yves Kazemi, Inspecteur des forêts)
- Erlebnis im Wald  
(Silvio Schmid, BAFU, Forstingenieur)

10.45 – 11.00h Kaffeepause

11.00 – 12.15h **Informationssammlung „Speakers Corner“ mit 6 Infoständen**

12.15 – 12.30h **Rückmeldungen ins Plenum**

12.30 – 13.30h Mittag

13.30 – 15.10h **Workshops**

- Vision „Wald“
- Vision „Landwirtschaft“
- Spagat öffentlicher und privater Raum
- Partizipation ja, aber wie?

15.10 – 15.30h Kaffeepause

15.30 – 16:15h **Zusammenfassung der Ergebnisse**

16.15 – 16.30h **Feedback zum Tag und Verabschiedung**

## 6 Teilnehmerliste

### 6.1 Begleitgruppe der Bundesämter (konstant über Gesamtprozess)

Doris Sfar	Bundesamt für Wohnungswesen BWO, Bereich Grundlagen und Information
Gabrielle Gsponer	Bundesamt für Strassen ASTRA, Abteilung Strassennetze / Langsamverkehr
Laëtitia Béziane	Bundesamt für Verkehr BAV, Sektion Planung
Gisèle Jungo	Bundesamt für Gesundheit BAG, Sektion Ernährung und Bewegung
Nadja Mahler	Bundesamt für Sport BASPO
Reto Camenzind	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Ländliche Räume und Landschaft
Isabel Scherrer	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Agglomerationspolitik
Muriel Odiet	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Agglomerationspolitik
Sarah Pearson	Bundesamt für Umwelt BAFU, Abteilung Artenmanagement / Arten + Biotope
Markus Thommen	Bundesamt für Umwelt BAFU, Abteilung Natur und Landschaft
Erica Zimmermann	Bundesamt für Umwelt BAFU, Abteilung Wald / Waldpolitik und Walderhaltung
Olivier Schneider	Bundesamt für Umwelt BAFU, Abteilung Wald / Waldpolitik und Walderhaltung
Anton Stübi	Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich Meliorationen
Jaques Baudet	Schweizerischer Städteverband SSV

### 6.2 Partner (konstant über Gesamtprozess)

Francesca Kamber Maggini	Francesca Kamber Maggini Landschaftsarchitektin, Praxispartnerin Tessin
Pierre Feddersen	Feddersen Klostermann Architekten, Praxispartner Romandie
Barbara Emmenegger	Hochschule Luzern HSLU, Expertin Soziales
Michel Rey	Experte Ökonomie
Andreas Schneider	Experte Raumplanung

### 6.3 Referenten

Barthassat Marcellin	Architecte SIA FAS FS, ar-ter atelier d'architecture territoire
Kazemi Yves	Inspecteur des forêts
Schmid Silvio	Bundesamt für Umwelt BAFU, Forstingenieur
Wildisen Markus	Bundesamt für Landwirtschaft BLW
Winkler Ruedi	Naturförderung, Grün Stadt Zürich
Würsch Martin	Vertreter des Schweizerischen Bauernverbands SBV

## 6.4 Weitere Experten

Amsler Jörg	Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich Ländliche Entwicklung/Meliorationen
Bernasconi Andreas	PAN Bern, Waldplanung und Betriebsberatung
Bettelini Davide	Forstliche Planung Kanton Tessin
Cattaneo Pietro	Dachverband Schweizer Wanderwege
Decrausaz Brigitte	Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich Ökologie
Fouvy Patrick	Inspecteur des forêts, Agglomerationsentwicklung Genf
Harder Werner	Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich Ökonomie und Soziales
Heger Samuel	Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich Qualitäts- und Absatzförderung
Karn Susanne	HSR-ILF, Projektteam Offerte ILF/HSP/HEPIA
Kunz Beat	Stadtwald Winterthur
Lüthy Denise	Forstliche Planung Kanton Zürich, Kantonsforstamt
Mongé Nathalie	HEPIA, Projektteam Offerte ILF/HSP/HEPIA
Moser Kuno	Oberförster Bürgergemeinde Biel
Murri Marcel	Forstliche Planung Kanton Aargau
Noetzli Konrad	Kantonsforstingenieur
Richner Markus	Bundesamt für Landwirtschaft BLW
Röösli Bruno	Bundesamt für Umwelt BAFU, Abteilung Wald, Fachbereich Waldpolitik und Walderhaltung
Ruegg Jean	HEPIA, Projektteam Offerte ILF/HSP/HEPIA
Salomon Cavin Joëlle	IPTEH - Université de Lausanne, Maître-assistante en Politiques territoriales
Schärer Sandra	Bundesamt für Landwirtschaft BLW
Schumacher Maresa	Yellow Z, Hochparterre-Artikel, Metropolitanverein ZH
Strebel Roger	Regionalplanung Zürich und Umgebung, RZU
Tobias Silvia	Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL
Woefray Bernard	Urbaplan, Projektteam Offerte urbaplan/EBP/WSL

## 6.5 Projektteam (Prozessbegleitung)

Christian Tschumi	Metron Landschaft AG
Adeline Bodenheimer	Metron Landschaft AG
Adrienne Grêt-Regamey	ETHZ – IRL / Planning of Landscape and Urban Systems PLUS
Madeleine Manyoky	ETHZ – IRL / Planning of Landscape and Urban Systems PLUS
Ulrike Wissen Hayek	ETHZ – IRL / Planning of Landscape and Urban Systems PLUS
Jan Gittinger	Jan Gittinger Organisati- und Personalentwicklung, Moderation